

ORGELKONZERTE
IM DOM 2017



REGENSBURGER DOMORGEL
KONZERTPROGRAMM



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde der Regensburger Domorgel!

Lobt Gott in seinem Heiligtum, lobt ihn in seiner mächtigen Feste!
Lobt ihn wegen seiner machtvollen Taten, lobt ihn nach der Fülle seiner Größe!
Lobt ihn mit dem Schall des Widderhorns, lobt ihn mit Harfe und Leier!
Lobt ihn mit Trommel und Reigentanz, lobt ihn mit Saiten und Flöte!
Lobt ihn mit tönenden Zimbeln, lobt ihn mit schallenden Zimbeln!
Alles was atmet, lobe den HERRN.

Vielleicht hatte der Bildhauer den 150. Psalm vor Augen, als er um 1405 im Giebelfeld über dem Hauptportal unseres Domes die Aufnahme Mariens in den Himmel mit einem Konzert von flügelrauschenden Engeln umrahmte. Diese musizieren auf im Mittelalter bekannten Saiteninstrumenten: Fidel und Gambe, Laute und Psalter – und einer Hand-Orgel. Dieses wunderschön gearbeitete Detail – man kann es aufgrund der Baustelleneinhausung nur von ferne und dann nur ganz klein sehen – ist damit die wohl älteste nachweisbare Orgel, wenn schon nicht im, so zumindest am Dom St. Peter.



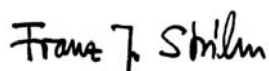
Heute ist die Orgel im Regensburger Dom weder übersehbar noch überhörbar und es ist uns eine große Freude, dass wir in diesem Jahr Organisten aus Amsterdam und Braunschweig, Frankfurt und Paris und sogar vom anderen Ende der Welt, aus Christchurch in Neuseeland, zu den Orgelkonzerten im Regensburger Dom begrüßen können. Zusammen mit Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, sind wir gespannt auf bekannte und unbekannte Kompositionen und eine Vielzahl von Improvisationen.

„Alles, was atmet, lobe den HERRN!“, so heißt es in Psalm

150. War damit zur Entstehungszeit des Psalms vor allem der Mensch gemeint, so können wir heute diese Aussage weiter fassen. Ganz besonders die Pfeifen-Orgel dürfen wir dazu zählen, wird sie doch mit Wind betrieben – mit „atmenden“ Maschinen, die einen gewaltigen Luftstrom erzeugen, um die Pfeifen zum Klingen zu bringen. Und noch weiter dürfen wir bei diesem Psalm denken: Beten und Arbeiten, Glauben und Zweifel, Nachdenken und Ärmelaufkrepeln, Kontemplation und Kampf für eine gerechtere Welt – was auf uns oft wie ein Sammelsurium, gar wie ein unversöhnlicher Widerspruch wirkt, gehört bei Gott längst zusammen, ist dort versöhnt und zu verborgener Harmonie gebracht. Denn: „Alles, was atmet, lobe den Herrn!“


Johannes Neumüller

Domdekan



Franz Josef Stoiber

Domorganist

„Präludium und Fuge“

7. JUNI 2017, 20 UHR

Franz Josef Stoiber (Regensburg)

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)	Präludium in e-Moll BWV 548/1 „Ich ruf' zu dir, Herr Jesu Christ" BWV 639 Fuge in e-Moll BWV 548/2
Joseph Renner jun. (1868 – 1934)	Sonate g-Moll op. 29: <i>Präludium – Fuge</i>
Marcel Dupré (1886 – 1971)	2 Choräle aus op. 28: „Ich ruf' zu dir, Herr Jesu Christ" „Nun danket alle Gott" Präludium und Fuge in H-Dur op. 7/1 Präludium und Fuge in g-Moll op. 7/3

Präludium (vom mittellateinischen *praeludere* = vorausspielen: „Vorspiel“) bezeichnet eine einsätzig, im freien Stil gearbeitete und vorwiegend für ein Tasteninstrument (Orgel, Cembalo, Klavier) bestimmte Komposition mit vorbereitendem Charakter. Historisch gesehen ist das Präludium aus der Improvisationspraxis entstanden, z.B. aus der Gepflogenheit des Organisten, den Priester- oder Gemeindegesang „präludierend“ vorzubereiten. In der Orgel- und Claviermusik des Barock entwickelte sich die typische Satzfolge „Präludium und Fuge“, das „freie“ Vorspiel zur „strengen“ Fuge. Von den improvisatorischen Anfängen an entwickelt das Präludium im Spätbarock verschiedene Formen (u.a. zweiteilige Suitensatzform, Ritornellformen wie im Concerto grosso). Im Werk von J. S. Bach steht das Präludium mit seinem nachfolgenden Hauptstück, der Fuge, künstlerisch auf einer Ebene. Dem gegenüber bezeichnet eine Fuge (von lat. *fuga* = Flucht; seit dem 14. Jh. als satztechnischer Begriff für Kanon- und Imitationstechnik bekannt: eine Stimme „flieht“ vor der anderen) ein meist monothematisches Musikstück mit festgelegter Stimmenzahl in imitierender Technik.

Bachs majestätisches *Satzpaar in e-Moll* zählt zu den großen Werken der Leipziger Zeit. Das stolze Präludium in Concerto grosso-Form lässt drei Themen erklingen, während die virtuose Fuge glitzerndes Laufwerk im Mittelteil einführt.

Das Vorbild der Bachschen Fuge leitet auch **Duprés** Werke, wogegen er in den Präludien die klingenden Farben des musikalischen Impressionismus leuchten lässt: in der rauschenden Toccata des *H-Dur-Präludiums* erklingt das Thema zunächst im Pedal, gegen Ende dann im Kanon zwischen Sopran und Bass. Im *Präludium g-Moll* besticht zunächst ein spinnradartiges Sausen, worüber Dupré dann ein ruhiges Thema legt.

Joseph Renner, der in Regensburg und in München bei Joseph Rheinberger studierte, war Domorganist in Regensburg von 1892 bis 1934. Seine Orgelwerke wurden von Max Reger hochgeschätzt. Die Ecksätze seiner ersten *Orgelsonate in g-Moll*, die dem französischen Organisten Alexandre Guilmant gewidmet ist, tragen die Bezeichnung

„Präludium und Fuge“. Das Präludium ist als Sonatenform mit zwei Themen gestaltet. Über die Fuge urteilt Max Reger: „Am besten gefällt mir die ausgezeichnete Fuge; es leben nicht viele Komponisten, die Ihnen diese Fuge nachschreiben!“

(Franz Josef Stoiber)



FRANZ JOSEF STOIBER lernte während seiner Schulzeit Orgel beim Passauer Domorganisten Walther R. Schuster und beim Regensburger Domorganisten Eberhard Kraus, studierte Kirchenmusik und Musiktheorie an der Musikhochschule in Würzburg (Orgel bei Prof. G. Kaunzinger und Prof. G. Weinberger, Tonsatz bei Prof. Z. Gárdonyi), Künstlerisches Hauptfach Orgel an der Musikhochschule in Stuttgart (bei Prof. Jon Laukvik) und Orgel improvisation bei Prof. Peter Planyavsky (Wien). Nach dreijähriger Tätigkeit als hauptamtlicher Musikalischer Assistent am Dom in Würzburg und als Lehrbeauftragter für Musiktheorie an der Musikhochschule Würzburg folgte Stoiber 1989 einem Ruf als Dozent für Orgel und Musiktheorie an die Fachakademie für kath. Kirchenmusik und Musikerziehung, heute Hochschule für Katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg. Am 1. März 1996 wurde Franz Josef Stoiber zum Domorganisten am Dom St. Peter in Regensburg berufen; seit 1997 ist er auch als Orgellehrer bei den „Regensburger Domspatzen“ tätig. 2003 erhielt Franz Josef Stoiber eine ordentliche Professur für Orgel (Schwerpunkt Liturgisches Orgelspiel/Improvisation) an der Hochschule für Katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg, die er von 2003 bis 2011 als Rektor leitete. Konzerte, CD-Produktionen, Gastdozenturen (u.a. in Deutschland, Portugal, Kroatien, Russland, England, Tschechien, Mexiko und Japan), kompositorische Tätigkeit (u.a. 8 Messordinarien), Aufsätze und Buchveröffentlichungen ergänzen seine Aktivitäten. Zu den besonderen Höhepunkten der letzten Jahre zählt 2009 die Weihe der neuen Regensburger Domorgel (mit 80 Registern auf 4 Manualen und Pedal die größte freihängende Orgel der Welt erbaut von Orgelbau Rieger aus Schwarzach/Vorarlberg), die Franz Josef Stoiber maßgeblich mitkonzipierte.

14. JUNI 2017, 20 UHR

Andreas Boltz (Frankfurt)

Louis Vierne (1870 – 1937)	Symphonie Nr. 5 op. 47: <i>I. Grave</i>
Hans Leo Haßler (1564 – 1612)	Canzona in g-Moll
Louis Vierne	Symphonie Nr. 5 op. 47: <i>II. Allegro molto marcato</i>
Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847)	Sonate Nr. 4 B-Dur op. 65: <i>Allegro con brio – Andante religioso – Allegretto – Allegro maestoso e vivace</i>
Louis Vierne	Symphonie Nr. 5 op. 47: <i>IV. Larghetto</i>
Georg Philipp Telemann (1681 – 1767)	Choralvorspiel „Komm, Heiliger Geist, Herre Gott“ Choralvorspiel „Wie schön leuchtet der Morgenstern“
Louis Vierne	Symphonie Nr. 5 op. 47: <i>V. Final</i>

Im Jahre 1900 wurde **Louis Vierne** zum Titularorganisten der Kathedrale Notre-Dame de Paris ernannt, eine Stelle, die er bis zu seinem Tode innehatte. Darüber hinaus arbeitete er als Assistent von Alexandre Guilmant und als Charles-Marie Widors Nachfolger als Orgelprofessor am Pariser Konservatorium. In dieser Funktion unterrichtete er zahlreiche bedeutende Organisten der folgenden Generation in Frankreich. 1911 kündigte Vierne seine Anstellung am Conservatoire und wechselte als Orgelprofessor zum kirchenmusikalischen Institut Schola Cantorum. Zwischen 1898 und 1930 entstanden als sein kompositorisches Hauptwerk die sechs Orgelsymphonien in der Tonartenfolge von d-Moll bis h-Moll aufsteigend. Die vorletzte Symphonie Louis Viernes, *Nr. 5 in a-Moll*, wurde in den Jahren 1923 und 1924 komponiert, teilweise während einer Konzertreise durch die Schweiz und Italien. Dieses umfangreichste Orgelwerk Viernes kommt mit gerade zwei Themen aus, die sich in allen Sätzen wiederfinden. Das erste, in Terzen absteigende Thema wird gleich zu Beginn vorgestellt und stellt das Hauptthema des zweiten (Sonatenhaupt-) Satzes und des Finals, eines mitreißenden Carillon-Satzes, dar. Mit dem zweiten, in chromatischer Stimmführung gehaltenen Thema, bildet Vierne das Seitenthema des zweiten Satzes und vor allem das Kernmaterial des Larghetto.

Hans Leo Haßler wurde 1608 kurfürstlicher Kammerorganist in Dresden. Im Gefolge des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen reiste er 1612 zur Wahl und Krönung Kaiser Matthias' nach Frankfurt am Main, wo er, seit längerer Zeit an der Lungenschwindsucht leidend, am 8. Juni, verstorben ist. Die vorliegende *Canzona* entstammt einem Manuskript, welches wahrscheinlich für die Familie Fugger in Augsburg, für die Haßler und seine Brüder lange Jahre wirkten, entstanden ist.



Felix Mendelssohn Bartholdy hatte eine besondere Beziehung zu Frankfurt: Nach einigen kürzeren Aufenthalten in Frankfurt 1822, 1823, 1825 und 1827 übernahm er im Sommer 1836 vorübergehend die Leitung des Cäcilienvereins. Hier lernte er seine künftige Frau Cécile Jeanrenaud kennen, die er im März 1837 heiratete. Gemeinsam mit dem Organisten Dr. Fritz Schlemmer, dem Widmungsträger der Sonaten und Cousin seiner Ehefrau Cécile, erprobte er die Registrierungen für die sechs Orgelsonaten an der Stumm-Orgel der Katharinenkirche in Frankfurt. Dort wurden die Sonaten im April 1845 auch uraufgeführt. Die *vierte Sonate B-Dur* wird mit einem schwungvollen Allegro-Satz eröffnet, welcher zwei Themen nacheinander vorstellt und schließlich miteinander kombiniert. Im folgenden zweiteilig angelegten „Andante religioso“ tritt eine motivisch geprägte Solostimme mit gelegentlichen Einwüfen hinzu. Das „Allegretto“ lässt die Melodie von der Oberstimme in den Tenor wechseln um in einem zweistimmigen Abgesang zu schließen. Den Abschluss der Sonate bildet ein großartiger konzertanter Satz mit einer munteren Fuge über ein stürmisch drängendes Hauptthema im Zentrum.

Im Jahr 1712 wurde **Georg Philipp Telemann** Städtischer Musikdirektor in Frankfurt am Main und blieb es bis 1721. In dieser Position war er zunächst an der Barfüßerkirche, der Vorgängerin der Paulskirche, später an der Katharinenkirche an der Hauptwache tätig. Telemanns 48 Choralvorspiele sind vermutlich zwischen den Jahren 1730 und 1736 in Hamburg entstanden. Die beiden vorliegenden dreistimmigen Vorspiele werden hier als Trio mit dem Cantus firmus im Pedal und den beiden Oberstimmen auf verschieden registrierten Manualen ausgeführt.

(Andreas Boltz)



Seit Juni 2011 wirkt ANDREAS BOLTZ als Dommusikdirektor am Frankfurter Kaiserdom St. Bartholomäus. Ein wichtiger Tätigkeitsschwerpunkt ist hier neben dem gottesdienstlichen Orgelspiel der Aufbau der Domsingschule mit chorischem Angebot für Jungen und Mädchen. Mittlerweile singen bereits knapp 300 Kinder und Jugendliche in den verschiedenen Chorgruppen der Domsingschule. Mit dem Frankfurter Domchor pflegt er die Tradition der Orchestermessen aus Klassik und Romantik im Rahmen der Gottesdienste im Frankfurter Dom, das von ihm gegründete Vocalensemble am Kaiserdom tritt in Projektphasen hauptsächlich für die Gestaltung von konzertanten Angeboten zusammen und setzt hier unter seiner Leitung besondere künstlerische Akzente mit a-cappella Werken von der Renaissance bis zur Moderne wie auch mit oratorischem Repertoire. Die Chorschola des Frankfurter Domes gestaltet einmal im Monat unter seiner Leitung ein Hochamt mit Gregorianischen Gesängen. Andreas Boltz ist künstlerischer Leiter der „Frankfurter Domkonzerte“ und konzertiert in dieser Reihe mehrmals jährlich als Organist mit vorwiegend thematisch orientierten Konzertprogrammen. Mit seinem großen Repertoire an Orgelmusik vieler Epochen spielt er jeden Monat auch eine Orgelmatinee im Frankfurter Dom und gastiert häufig als Organist und Chorleiter im In- und Ausland. Im Sommer 2013 erschien seine erste CD an der Frankfurter Domorgel „Mainmixtures – Komponisten in Frankfurt“ beim Label www.organophon.de. Seine breit gefächerte Ausbildung erhielt er an der Musikhochschule Würzburg. Dort legte er die Diplom-A-Prüfung in Katholischer Kirchenmusik und die Staatliche Musiklehrerprüfung ab und erwarb das Meisterklassendiplom für künstlerisches Orgelspiel in der Meisterklasse von Prof. Günther Kaunzinger. Weitere Studien betrieb Andreas Boltz bei Daniel Roth, Françoise Renet, Guy Bovet und Jon Laukvik (Orgel), Eric Ericson und Fritz ter Wey (Chorleitung), Gert-Peter Münden (Kinderchorleitung), Godehard Joppich (Gregorianik), Glen Wilson (Cembalo), Kurt Suttner (Stimmphysiologie) und Zsolt Gárdonyi (Komposition). Von 1989 bis 1993 war er Assistent des Domkapellmeisters am Kiliansdom in Würzburg. Zwischen Herbst 1993 und Mai 2011 wirkte er als Regionalkantor des Bistums Mainz in Darmstadt und Dozent für Chorleitung und Orgel am Institut für Kirchenmusik in Mainz. Seine kompositorische Tätigkeit wurde 1992 beim Internationalen Kompositionswettbewerb in Triest (Italien) mit dem „Premio Speciale“ gewürdigt. Neben einer Vielzahl von Werken für die kirchenmusikalische Praxis, darunter Beiträge für die Veröffentlichungen im Umfeld des „Neuen Gotteslobs“, entstanden in den Jahren 2006 und 2010 zwei Musiktheaterproduktionen für das Kulturprogramm im Rahmen der Frankfurter Buchmesse. Seine Kompositionen sind in vielen Verlagen veröffentlicht worden.

21. JUNI 2017, 20 UHR

Ruben Sturm (Rottenburg)

Ruben J. Sturm
(*1979)

Rottenburger Carillon (2010)

Sigfrid Karg-Elert
(1877 – 1933)

„Three new Impressions“, op. 142 Nr. 2:
Valse mignonne

Ruben J. Sturm

Hommage to Karg-Elert
„Three Psalm Impressions“ (2004/2005):
1. The Lord is my shepherd (Psalm 23)
„Der Herr ist mein Hirte,
nichts wird mir mangeln“
2. Praise the Lord, oh my soul (Psalm 104)
„Lobe den Herrn meine Seele ...
- Herr, wie zahlreich sind deine Werke ...“
3. Out of the deep (Psalm 130)
„Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir:
- Herr, höre meine Stimme! ...“

Josef Kromolicki
(1882 – 1961)

Thema und Variationen, op. 34 (1934):
Kanzone (Thema)
Perpetuum mobile
Zwiegesang (Kanon)
Brausend
Aeolsharfe
Chromatische Quadrupelfuge

Naji Hakim
(*1955)

Salve Regina (2004)

Ruben J. Sturm

Improvisation über ein gegebenes Thema

Das *Rottenburger Carillon* entstand als Gelegenheitswerk für die CD-Produktion „Glocken und Orgeln des Rottenburger Doms“. Das Stück steht in der Tradition französischer Carillons und hat den Stundenschlag des Doms als Thema, den der Komponist Siegfried Strohbach (*1929) komponierte.

Sigfrid Karg-Elert gilt als eine der schillerndsten Komponistenpersönlichkeiten des Jugendstils bzw. des Impressionismus in Deutschland. Der *Valse mignonne* entstand Anfang der 1930er Jahre, inspiriert durch das Spiel auf einer der damals in Mode gekommenen Kinoorgeln.

Hommage to Karg-Elert greift typische Kompositionstechniken des Impressionisten auf und bringt diese mit drei Psalmen in Verbindung. Der erste Satz ist eine Art Pastorale –

ein Idyll mit grüblerischem Mittelteil. Im zweiten Satz werden verschiedene Bilder des Psalms („Die sprudelnden Quellen, die zwitschernden Vögel, die brüllenden Löwen, Sonne, Mond und Sterne“) mit einem jubelndem Rondo-Thema verknüpft. Der dritte Satz bringt zwischen einer rahmenhaften crescendierenden Anrufung („Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison“) ein groteskes Fugato im Stile eines „Danse macabre“ als Ausdruck persönlicher Verzweiflung und Ausweglosigkeit. Die letztmaligen Anrufungen des „Kyrios“ führen letztlich zur erlösenden Apotheose.

Josef Kromolicki wirkte als ungemein produktiver Komponist – vor allem katholischer Kirchenmusik – in Berlin. Seine Tonsprache lebt von dem Gebrauch einer komplexen Alterationsharmonik in Verbindung mit gediegener Satztechnik. *Thema mit Variationen* ist dafür ein gutes Beispiel, wobei die abschließende „Quadrupelfuge“ durch ihre melodiose Kontrapunktik und Knappheit dem Hörer den Schrecken vor dem vermeintlich monströsen Konstrukt nimmt.

Im Libanon geboren steht der in Paris lebende Komponist **Naji Hakim** als Schüler von Jean Langlais doch ganz in der französischen Orgeltradition, die er durch seine orientalisches angehauchte Individualität stark bereichert. Das *Salve Regina* – ein Auftragswerk der Ingolstädter Orgeltage – bringt die marianische Antiphon im I. Ton (nicht die wesentlich bekanntere im V. Ton) in ihrer Gänze und mit typisch französischer Harmonik unterlegt zum Klingen. Umspielt wird die Melodie zudem mit glockenhaften Motiven.

(Ruben J. Sturm)



RUBEN JOHANNES STURM wurde 1979 in Speyer am Rhein geboren. Er studierte an der Musikhochschule in Frankfurt/Main Kirchenmusik. Darüber hinaus besuchte er zahlreiche Meisterkurse und war Preisträger bei verschiedenen Orgelwettbewerben. Im Jahre 2008 gewann er den 1. Preis beim Wettbewerb „Orgelimprovisation im Gottesdienst“, der seit 1993 nicht mehr vergeben worden war. Nach dem A-Examen (mit Auszeichnungen in Orgelliteraturspiel und Liturgischem Orgelspiel/Improvisation) arbeitete er vier Jahre lang als Regionalorganist in der Diözese Mainz. Im Herbst 2009 erfolgte die Berufung in die Bischofsstadt Rottenburg am Neckar, wo er seit 2010 als Domorganist und Professor an der Hochschule für Kirchenmusik wirkt, die er im Studienjahr 2013/14 auch als Prorektor kommissarisch geleitet hat. Zudem ist er Künstlerischer Leiter der internationalen „Rottenburger Orgelkonzerte“ und Bischöflicher Orgelsachverständiger der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Im Sommersemester 2016 übernahm er zusätzlich noch einen Lehrauftrag (Professurvertretung) für Orgelimprovisation/Liturgisches Orgelspiel an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main. Umfangreiche Aufnahme- und Konzerttätigkeit im In- und Ausland.

28. JUNI 2017, 20 UHR

Jos van der Kooy (Amsterdam)

Louis Vierne (1870 – 1937)	Pièces de Fantaisie, 3. Suite op. 54: <i>Carillon de Westminster</i>
Cor Kee (1900 – 1997)	Merck toch hoe sterck con variazioni
Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)	Passacaglia c-moll BWV 582
Charles-Marie Widor (1844 – 1937)	5. Symphonie f-Moll, op. 42/1: <i>Allegro Vivace – Adagio – Toccata</i>
Jos van der Kooy (*1951)	Improvisation

Vierne komponierte sein *Carillon de Westminster* nach einem Aufenthalt in London. Aufgrund seiner Erblindung waren Klänge und Geräusche seine wichtigsten Eindrücke, die er aus London mitnahm. Das Stück ist eine virtuose Toccata, die ständig die Melodie des Big Ben variiert.

Cor Kee war ein holländischer Organist und Komponist. Seine heute gespielten Variationen über ein niederländisches Lied erkunden sämtliche Klangfarben der Orgel und werden mit einer Fuge abgeschlossen.

Auch die *Passacaglia* zählt zur Variationsform: über einem Bassthema, das später auch im Manual erscheint, werden Variationen entwickelt, die **Bach** mit einer Fuge über die erste Themenhälfte abschließt.

Widor war Lehrer von Vierne, der dieses Programm eröffnete. Drei Sätze seiner populären *5. Orgelsinfonie* erklingen im heutigen Konzert: Das Allegro Vivace ist eine Variationenfolge, bevor eine sinfonische Entwicklung des Themas einsetzt. Das Adagio stellt eine ruhige Vorbereitung der mitreißenden Toccata dar, eines der berühmtesten Orgelstücke überhaupt.

(Jos van der Kooy)



JOS VAN DER KOOY (geb. 1951, Rotterdam) ist Konzertorganist, Kirchenmusiker, Chorleiter und Dozent. Er ist Protagonist zeitgenössischer Orgelmusik und Vertreter der Orgelkunst in Funk und Fernsehen und auf wichtigen internationalen Konzertpodien. Auch didaktische Projekte, etwa Exkursionen und Kurse mit Kindern und Jugendlichen spielen eine wichtige Rolle in seinem Schaffen. Jos van der Kooy ist Organist der Müllerorgel der Grote of Sint Bavokerk Haarlem, der Cavaillé-Collorgel der Philharmonie Haarlem und der Duyschot-Vaterorgel der Westerkerk Amsterdam. Er unterrichtet Orgel und Improvisation an der Academie der Kunsten Leiden, dem Koninklijk Conservatorium Den Haag und der Internationalen Sommerakademie für Organisten Haarlem. Darüber hinaus gibt er Meisterkurse und Privatunterricht. Jos van der Kooy ist Dirigent der Capella Westerkerk.

Preise und Auszeichnungen:

- Ritter im Orden von Oranje-Nassau, 2011
- Goldene Medaille der Societé Académique „Arts, Sciences et Lettres“ Paris für seine Verdienste in französischer Orgelmusik, 2000
- Silberne Medaille der Societé Académique „Arts, Sciences et Lettres“ Paris für seine Verdienste in französischer Orgelmusik, 1989
- Prix d'Excellence Conservatorium Amsterdam, 1981
- Sieger des internationalen Improvisationswettbewerbs Haarlem 1980 und 1981
- Sieger des Improvisationswettbewerbs Bolsward 1978
- Tournemirepreis, International Organ Festival, Saint Albans 1977

„Orgelklänge aus Frankreich“

5. JULI 2017, 20 UHR

Pierre Pincemaille (Paris)

César Franck (1822 - 1890)	Trois chorals pour grand orgue: <i>Choral in a-Moll</i>
Eugène Gigout (1844 - 1925)	Scherzo
Louis Vierne (1870 - 1937)	Symphonie Nr. 2 op. 20: <i>Allegro - Choral</i>
Maurice Duruflé (1902 - 1986)	Prélude, Adagio et Choral varié sur le Veni Creator op. 4: <i>Choral Varié</i>
Pierre Pincemaille (*1956)	Improvisation Introduktion, Thema und Variationen über gegebene Themen

César Franck ist 1858 der erste Organist an der gerade fertig gestellten Basilika Sainte Clotilde in Paris. Die Orgel war eines der Hauptwerke von Aristide Cavallé-Coll, dem Meister des französisch-romantischen Orgelbaus. Mehr als jeder andere Komponist ist Franck künstlerisch so eng mit seinem Instrument verbunden, dass er sein ganzes Orgelwerk für diese Orgel mit ihrer besonderen Klangvielfalt konzipierte. Die „Drei Choräle“ sind die letzte Arbeit Francks, komponiert 1890 in seinem Todesjahr. Der Komponist erreicht mit diesem musikalischen Testament den Gipfel seiner Meisterschaft.

Eugène Gigout war während 62 Jahren Organist an der Kirche Saint Augustin (Paris) und unterrichtete von 1911 bis zu seinem Tod 1925 Orgel am Konservatorium in Paris. Obwohl die Nachwelt ihn nicht mit einem César Franck oder Louis Vierne vergleichen kann, ist Gigout nichtsdestoweniger ein Meister der vollendeten Form, der eleganten Harmonie, des klassischen Kontrapunkts und ein großer Kenner des Gregorianischen Gesangs und der Atmosphäre der alten Kirchentönen. Aus seinem großen Werk, das zahlreiche Kompositionen für Orgel oder Harmonium umfasst, erklingt heute das funkelnde *Scherzo*.

Bevor **Louis Vierne** am 21. Mai 1900 zum ersten Organisten von Notre Dame de Paris ernannt wurde, erhielt er seine musikalische Ausbildung bei den beiden großen Lehrmeistern des symphonischen französischen Orgelspiels dieser Epoche: César Franck und Charles-Marie Widor. Die herausragende Begabung Louis Viernes auf dem Gebiet der Interpretation, der Improvisation, der Komposition sowie Lehre und Konzerttätigkeit führten schnell zu einem Aufsehen erregenden Ruhm des Organisten und seiner Wirkstätte. Die erste Symphonie Louis Viernes ist zum Teil noch beeinflusst von Widor, dagegen zeugt die zweite, entstanden 1902 nach seiner Berufung an Notre Dame, von äußerst starker persönlicher Ausdruckskraft. Ein brillantes Allegro in klassischer Form

eröffnet diese Symphonie. Es folgen zwei Themen: das eine rhythmisch, das andere lyrisch, die dann miteinander kombiniert werden. Der Choral nimmt eine Melodie auf, die das zweite Thema des vorhergehenden Satzes ist, rhythmisch jedoch verschieden gestaltet wird. Es folgt ein zweites Thema, dessen bewegte Chromatik dem ruhigen Anfangsmotiv gegenüber steht.

Mit dem *Prélude, Adagio et Choral varié*, einem umfangreichen, seinem Lehrer Louis Vierne gewidmeten Werk, gewinnt **Maurice Duruflé** 1930 den Preis für Komposition der „Amis de l'Orgue“. Der Choral, der das Thema *Veni Creator* (Vesperhymnus am Pfingstsonntag) harmonisch improvisiert, ist ein Meisterwerk der modalen polyphonen Schreibweise. In den vier Variationen sind nacheinander das Krummhorn, die Flöten und die Gamben zu hören. Und zum Schluss ertönt in der traditionellen Form der Toccata der ganze machtvolle Klang der Orgel.

Unter *Improvisation* versteht man eine musikalische Darbietung, die vollständig im Augenblick der Ausführung vom Interpreten nach und nach in ihrem Verlauf erdacht wird. Ausgehend von einem von ihm gewählten oder ihm gestellten musikalischen Thema schafft der Künstler ein Werk, das der Zuhörer in der gleichen Zeit entdeckt wie er selbst. Ausgebildet bei Rolande Falcinelli (Schülerin und Nachfolgerin des großen Marcel Dupré), ist **Pierre Pincemaille** heute einhellig einer der größten Meister der Improvisation in der langen Tradition der französischen Orgelschule.

(Pierre Pincemaille)





PIERRE PINCEMAILLE wurde fünfmal mit dem Großen Preis des Conservatoire National Supérieur de Musique de Paris ausgezeichnet, fünfmal ging er aus dem Internationalen Orgelwettbewerb als erster Preisträger hervor – 1990 der große Preis von Chartres. Im November 1987 wurde er zum Titularorganisten der Kathedrale von Saint-Denis berufen. Die Großorgel war 1840 das erste in Paris von Aristide Cavallé-Coll gebaute Instrument. Im Verlauf seiner internationalen Karriere als Konzertmusiker trat Pincemaille mit namhaften Dirigenten auf: Mstislaw Rostropowitch, Myung-Whun Chung, Riccardo Muti, Charles Dutoit, John Nelson. Als grandioser Virtuose zeigt er in jedem seiner Konzerte ein außergewöhnlich nuancenreiches Spiel. Mit dem Einsatz der Registrierung nutzt er das ganze orchestrale Klangbild der Orgel und lässt seine Zuhörer unmittelbar die ungeahnte Palette der Klangfarbenwelt entdecken. Seine außerordentliche Begabung für die Improvisation ist international einhellig anerkannt. Dieser Kunst hat er seine letzten Aufnahmen gewidmet: „Improvisations sur les Hymnes Européens“ und „Cannes: un Festival d'Improvisations“. Beide CDs vervollständigen die zahlreichen Aufzeichnungen, die u. a. das gesamte Werk von Duruflé und Franck enthalten, sowie die zehn Symphonien von Widor, die frühen Werke von Messiaen und die Bearbeitungen von Strawinskys Feuervogel und Petruschka. Pincemaille lehrt Kontrapunkt am Conservatoire National Supérieure de Musique in Paris, hat eine Professur für Komposition am Konservatorium von Saint-Germain-en-Laye und lehrt ebenfalls Orgel Improvisation am Konservatorium von Saint-Maur-des-Fossés. In fünfzehn Jahren hat er so in der Kunst der Improvisation eine ganze Generation von französischen und ausländischen Organisten unterrichtet, die erfolgreich bei internationalen Wettbewerben sind. Pierre Pincemaille ist Chevalier des Palmes Académiques, Chevalier des Arts et des Lettres und Chevalier de l'Ordre de Saint-Grégoire-le-Grand.

12. JULI 2017, 20 UHR

Bernhard Schneider (Braunschweig)

Petr Eben
(1929 – 2007)

Sonntagsmusik: *Moto ostinato – Finale*

Maurice Duruflé
(1902 – 1986)

Meditation

Alexandre Guilmant
(1837 – 1911)

8. Sonate A-Dur op. 91:
*Introduction et Allegro risoluto – Allegro con affetto –
Scherzo – Andante sostenuto – Intermède et Allegro con
brio*

1958 schrieb der damals 29-jährige tschechische Organist und Komponist **Petr Eben** einen groß angelegten viersätzigen Orgelzyklus mit dem Titel *Sonntagsmusik*. In einer Zeit heftiger Glaubensverfolgung bekannte er sich damit mutig zum Christentum. Der 3. Satz „*Moto ostinato*“ ist geprägt von einem den ganzen Satz durchziehenden gleichbleibenden Rhythmus. Über diesem unruhigen Fundament werden zwei Themen miteinander streiten, die Gut und Böse symbolisieren. Zunächst erscheint das sechstaktige, aus kleinen Terzen aufgebaute Thema des Bösen, meist eine bedrohliche Linie mit aufsteigender Tendenz, quasi aus der Tiefe kommend. Das später einsetzende Thema des Guten ist eine rhythmisch sehr lebendige absteigende Linie, also „von oben“ kommend. Im Verlauf des Satzes erscheint das Thema des Bösen in immer neuen Varianten, es breitet sich immer weiter aus und überdeckt das Thema des Guten. Der 4. Satz „*Finale*“ beginnt mit einer flirrenden „molto-agitato“-Figur. Dazu tritt ein Fanfarenthema, wird mächtiger und kommt schließlich auf einem dissonanten Akkord zum Stehen. Leise erklingt nun das gregorianische Kyrie aus der I. Chormesse. Fanfarenthema und Kyrie ringen mehrmals um die Vorherrschaft, das gregorianische Kyrie gewinnt an Bedeutung und erklingt schließlich majestätisch im Orgeltutti. Eingeleitet vom Fanfarenthema im Pedal fällt der Klang in nervösen Trillern in sich zusammen und führt zur Reprise. Wieder erklingen über der agitato-Figur die Fanfaren, von paukenartigen Bässen begleitet, hektisch beschleunigt erschallen die Kriegstrompeten, das Agitato steigert sich zur clusterhaften toccatischen Akkordbrechung im Fortissimo. Drohend tritt das Fanfarenthema im Pedal hervor und wird vom flirrenden Strudel mitgerissen. Auf dem Höhepunkt des Furioso steigt siegreich das gregorianische „*Salve Regina*“ in triumphalem Glanz hervor.

Phantasievoll farbige impressionistische Harmonik verbindet **Maurice Duruflé** mit dem ruhigen und tiefgründigen Fließen gregorianischen Choralen. Ihm gelingen so Werke voller Poesie und Eleganz, hoher Originalität und Intensität, fesselnder Ernsthaftigkeit und Gewichtigkeit. Als Sängerknabe der Domsingschule von Rouen sang Duruflé früh gregorianischen Choral und erlernte das Orgelspiel. Mit dem Eintritt ins Pariser Konservatorium wird Duruflé Schüler von Louis Vierne, dem Titularorganisten an Notre Dame. Für Vierne

galt Duruflé „als der glänzendste und eigenständigste unter den Organisten der jungen Generation“. Duruflé verwendet in der erst posthum veröffentlichten *Meditation* (ohne opus-Zahl) ein Thema aus dem Agnus Dei seiner „Missa cum júbilo“ op. 11. Dieses Thema alterniert mit einem zweiten Thema, das die Soloflöte über Streicherklängen ausführt.

Alexandre Guilmant wurde 1837 in Boulogne-sur-mer (Frankreich) in einer Familie geboren, die seit Jahrzehnten Organisten und Orgelbauer hervorbrachte. Anders als bei den anderen Komponisten französischer Orgelsymphonik wie Widor und Vierne, ist Guilmants Kompositionsstil stark der deutschen Klassik und Romantik verpflichtet. Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel waren deutliche Vorbilder, wurden mitunter sogar in Stilkopien nachempfunden. Sie prägten Guilmants polyphone Ton-sprache. Seinem Lehrer Jacques-Nicolas Lemmens verdankte er Kenntnis und Kontakt zur Orgelmusik Bachs, besonders auch zu der dort geforderten Pedaltechnik, die weit über das hinausging, was damals in Frankreich üblich war. Weitere Einflüsse fand Guilmant in den Werken Frédéric Chopins und Franz Liszts sowie bei Richard Wagner. Er besuchte mehrmals die Bayreuther Festspiele und spielte in Hauskonzerten Teile aus Wagner-Opern. Weitere Inspirationsquellen waren die romantischen Charakterstücke Felix Mendelssohn-Bartholdys und Robert Schumanns sowie die klassische zyklische Sonatenform, die über Beethoven und Schumann Niederschlag in Mendelssohns Orgel-sonaten op. 65 fand. So prägte Guilmant in Anlehnung an die deutschen romantischen Orgelsonaten Mendelssohns und Rheinbergers eine neue französische Gattung der „Sonate pour orgue“, die sich von den großen „Orgelsymphonien“ Widors und Viernes und weiterer Zeitgenossen deutlich abhebt. Die 8. und letzte *Sonate in A-Dur op. 91* ist Höhepunkt dieser Entwicklung. Sie besteht wie eine Suite aus fünf Sätzen, die Ecksätze sind mit zwei konzertierenden Fugen aufeinander bezogen, im Schlusssatz als virtuose Doppelfuge ausgeführt. Die langsamen Sätze sind bekenntnishafte Anklänge an César Franck und Richard Wagner. Auch das Scherzo mit zwei kontrastierenden Trios sprengt die üblichen Dimensionen.

(Bernhard Schneider)



BERNHARD SCHNEIDER, geboren 1955 in München, studierte nach dem Abitur Konzertfach Orgel (Prof. Diethard Hellmann), Schulmusik für das Künstlerische Lehramt an Gymnasien, sowie Katholische Kirchenmusik (A-Examen) an der Hochschule für Musik in München. Anschließend ermöglichte ihm ein Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes Auslandsstudien in Orgel bei Prof. André Luy in Lausanne (Premier Prix de la Virtuosité 1982) und bei Prof. Marie-Claire Alain in Paris (Premier Prix d'excellence 1983). Die Ausbildung als Organist wurde abgerundet durch Meisterkurse bei Prof. F. L. Tagliavini und Prof. N. Danby. 1982 bis 1986 übernahm Bernhard Schneider das Organistenamt an der Wallfahrtsbasilika zu Altötting. 1983 wurde er zum Lehrbeauftragten für Künstlerisches Orgelspiel und Improvisation an die Musikhochschule München berufen. Seit 1986 wirkt er als Regionalkantor und Orgelsachverständiger der Diözese Hildesheim und als Kirchenmusiker an St. Aegidien, Braunschweig. Seit dieser Zeit leitet er auch den Münsterchor St. Aegidien, 1993 gründete er Choralchola und Kammerchor. 2002 wurde eine kirchliche Singschule eingerichtet, welche Kinder und Erwachsene in verschiedenen Kursen an das Singen heranführt, im Blattsingen schult und stimmbildnerisch ausbildet. Von 1988 bis 2004 war Bernhard Schneider zusätzlich als Lehrbeauftragter für Liturgisches Orgelspiel und Orgelkunde an der Hochschule für Musik und Theater Hannover tätig. Als Organist konzertierte Bernhard Schneider in Deutschland, Österreich, Frankreich, Spanien und der Schweiz und spielte Konzertzyklen mit dem gesamten Orgelwerk César Francks, Johann Sebastian Bachs, Max Regers, Felix Mendelssohn Bartholdys, Robert Schumanns, Julius Reubkes, Johannes Brahms', Maurice Duruflés, Franz Liszts, Carl Philipp Emanuel Bachs und Alexandre Guilmants. Rundfunk- und CD-Produktionen dokumentieren seine künstlerische Tätigkeit.

Orgelmusik aus Deutschland, Frankreich, England und Italien

19. JULI 2017, 20 UHR

Martin Setchell (Christchurch)

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)	Praeludium in Es-Dur BWV 552
Robert Schumann (1810 – 1856)	Studien in Kanonform op. 56: <i>Nr. 4 in As-Dur („innig“)</i>
Camille Saint-Saëns (1835 – 1921)	Präludium und Fuge in Es-Dur op. 99/3
Louis Vierne (1870 – 1937)	24 Pièces de Fantaisie op. 55/2: <i>Clair de Lune</i>
Craig Sellar Lang (1891 – 1971)	Tuba Tune in D-Dur op. 15
Marco Enrico Bossi (1861 – 1925)	Scherzo in g-Moll op. 49/2
Bonaventura Somma (1893 – 1960)	Toccata in A-Dur

Bachs *Präludium in Es-Dur* ist ein prächtiges „organo pleno“- Stück, das den „Dritten Teil der Clavierübung“ (1739) eröffnet. Es versinnbildlicht die Dreifaltigkeit („Drei in eins und eins in drei“-Symbolik) mit drei Themen, die für Vater, Sohn und Heiliger Geist stehen, und mit der Tonart Es-Dur mit drei „B“.

Wie viele seiner Zeitgenossen war **Schumann** ein großer Bewunderer Bachs. 1845/46 vollendete er als Hommage für sein berühmtes Vorbild eine Reihe kontrapunktischer Stücke: Sechs Fugen über BACH und sechs Studien in Kanonform. Diese Stücke schrieb Schumann für Pedalklavier, das er (irrtümlicherweise) für das Instrument der Zukunft hielt. Das Stück *Nr. 4 in As-Dur („innig“)* lässt eine zarte, lyrische Melodie erklingen.

Saint-Saëns war berühmt als Pianist, Organist und Komponist. Sein majestätisches *Präludium und Fuge in Es-Dur*, das seinem Schüler Eugène Gigout gewidmet ist, verdeutlicht sein Credo: „Der, der nicht zufrieden ist mit eleganten Melodien, harmonischen Farben und exquisiten Akkorden, versteht keine Kunst.“ Manchmal erinnert die Fuge an Bachs Werk.

Das berühmteste *Clair de Lune* (Mondlicht) schrieb Claude Debussy für Klavier. **Viernes** Orgelstück ist eine wunderbare Tondichtung, vielleicht die Vorstellung eines Sees im Mondlicht mit zarter Wellenbewegung. Dunkle Melancholie liegt über dem Stück, das vielleicht Viernes tragisches Leben reflektiert: fast gänzlich blind geboren, erlitt Vierne

einen schlimmen Unfall auf der Straße, verlor Vater und Bruder im 1. Weltkrieg und erlitt während seines 1750. Orgelkonzerts einen Schlaganfall.

Craig Sellar Lang verbrachte die meiste Zeit seines Lebens in England, obwohl er in Hastings/Neuseeland geboren ist. Sein heiteres *Tuba Tune* lässt die Tuba tanzen!

Bossi war wahrscheinlich der erste Organist Italiens seit Frescobaldi, der außerhalb seines Heimatlandes als Komponist und Organist bekannt wurde. Sein freches *Scherzo* mit Echoeffekten ist sein am meisten gespieltes Werk, das aus einer Improvisation in der Kathedrale von Como entstand.

Bonaventura Somma wurde in Chianciano Terme geboren und besuchte das Konservatorium in Rom, wo er bei Respighi studierte. Er war berühmt als Komponist, Dirigent und Lehrer. Seine brillante *Toccata* wurde erst kürzlich entdeckt.

(Martin Setchell)



MARTIN SETCHELL ist ein internationaler Konzertorganist, dessen Anliegen es ist, mit unterhaltsamer Orgelmusik eine möglichst große Zuhörerschaft anzusprechen. Er wurde in England geboren, wo er auch seine musikalische Ausbildung erhielt. Weitere Studien bei den bekannten Organisten Pierre Cochereau, Marie-Claire Alain, Piet Kee und Peter Hurford. Martin Setchell lebt in Neuseeland. Er ist Kurator der Rieger-Orgel in der Town Hall-Konzerthalle in Christchurch und Musikprofessor und Universitätsorganist an der University of Canterbury in Christchurch. Weltweite Konzertreisen nach Europa, in die USA, nach Kanada und Australien sowie nach Singapur, Hongkong, China und Japan. Seine CD-Einspielungen umfassen u.a. die Titel „A Taste of Shropshire, (Quantum)“, aufgenommen in der Pfarrkirche von Ludlow (England), die außerordentlich erfolgreiche CD-Reihe „Bonbons for Organ“ sowie „Pink and White“, eine CD mit neuseeländischer Orgelmusik (Atoll) und No. VII in der Reihe „Great Australasian Organs“ (Priory Records, England). Seine neueste CD-Einspielung ist an der Rodgers Digital Orgel in der sogenannten 'Cardboard Cathedral' Christchurch aufgenommen. Martin Setchells Orgelaufnahmen werden häufig in Rundfunksendungen der BBC, The Organist Entertains (England), Pipe Dreams (USA) sowie in den Konzertprogrammen von Radio New Zealand gespielt. Er hat Werke von Fauré, Bizet und Sousa für Orgel bearbeitet (veröffentlicht bei Kevin Mayhew Music) und Orgelalben mit Musik von Bach, Saint-Saëns und Purcell herausgegeben (Oxford University Press). Sein komischer Hochzeitsmarsch „Extraordinaire“ ist beim Butz Verlag neu erschienen. Die Stadt Christchurch ehrte Martin Setchell 2008 mit einem Civic Award für seine Beiträge zum Musikleben der Stadt, besonders für seine Verdienste um die Town Hall-Orgel und die dortigen Konzerte.

(www.organist.co.nz)

„Faszination Orgelimprovisation“ oder „Die Kunst des Stegreifspiels“

26. JULI 2017, 20 UHR

Franz Josef Stoiber (Regensburg)

Improvisationen über selbst gewählte und gegebene Themen:

Choralpräludium, Choral und Fuge

Meditation I

Orgelsinfonie „Hommage à Louis Vierne“ (zum 80. Todestag)
Allegro – Andante – Scherzo – Adagio – Finale

Meditation II

Introduktion, Choral und Variationen



FRANZ JOSEF STOIBER, siehe Seite 5

Evangelium der Kathedrale

GEISTLICH-MUSIKALISCHE DOMFÜHRUNG

Ein gotischer Dom wie St. Peter ist ein großer Geschichtenerzähler. Er berichtet von der Kühnheit der Bauleute und Handwerker, von klugen Köpfen, die etwas beeindruckend Schönes gestalten wollten, von Glaubenden und Suchenden. Er erzählt vom Staunen und Hinaufschauen, von der Stille und von feierlichen Gottesdiensten, von Alltäglichkeiten und wichtigen gesellschaftlichen Ereignissen. In erster Linie aber berichtet diese Kirche von einer Botschaft, die wir Evangelium nennen. St. Peter ist frohe Kunde über diesen Jesus von Nazareth, der mit seiner Menschlichkeit alle, „die guten Willens sind“, in die Freundschaft mit Gott führen wollte – und will, auch heute. Dieser Dom ist gebauter Glaube dieser guten Botschaft.

Mit Domvikar Werner Schrüfer und Domorganist Franz Josef Stoiber

Termine

Fr., 30. Juni, 28. Juli, 29. September, 27. Oktober 2017, jeweils 18:00 Uhr

Teilnahmegebühr: 10 Euro

Treffpunkt: Infozentrum DOMPLATZ 5

Schwebende Klänge

ORGELFÜHRUNGEN

Seit 2009 zieht die von der Firma Rieger gebaute Domorgel Menschen in ihren Bann mit ihrem wunderbaren Klang, der Aufhängung und nicht zuletzt durch den „unsichtbaren“ Lift, der den Organisten zu seinem Arbeitsplatz bringt. Sie gehört mittlerweile zu den Meisterwerken des Orgelbaus in Europa. Wie funktioniert eine Orgel? Was verbirgt sich hinter den sichtbaren Pfeifen? Und vor allem: Wie klingt die Orgel? Domorganist Franz Josef Stoiber erklärt und spielt die Domorgel.

Termine

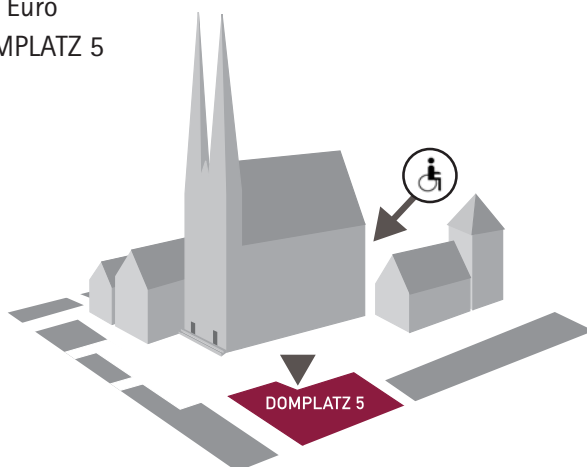
Di., 5. September, 18:00 Uhr | Di., 10. Oktober, 17:00 Uhr

Di., 7. November 2017, 16:00 Uhr

Begrenzte Teilnehmerzahl. Telefonische Anmeldung: 0941 597-1662

Teilnahmegebühr: 8 Euro / 6 Euro

Treffpunkt: Infozentrum DOMPLATZ 5



DISPOSITION DER REGENSBURGER DOMORGEL

Hauptwerk			I. Man.			Solo			IV. Man.
1. Principal			16'			41. Diapason			8'
2. Bourdon			16'			42. Cor de nuit			8'
3. Principal	II		8'			43. Flûte harm.			8'
4. Bourdon			8'			44. Violo de Gambe			8'
5. Doppelflöte			8'			45. Voix céleste			8'
6. Gambe			8'			46. Prestant			4'
7. Großquinte			5 1/3'			47. Flûte oct.			4'
8. Octave			4'			48. Violo			4'
9. Spitzflöte			4'			49. Nazard harm.			2 2/3'
10. Großterz			3 1/5'			50. Octavin			2'
11. Quinte			2 2/3'			51. Tierce harm.			1 3/5'
12. Superoctave			2'			52. Plein Jeu	V		1 1/3'
13. Mixtur major	IV-VI		2 2/3'			53. Basson			16'
14. Mixtur minor	V		1'			54. Trompette h.			8'
15. Cornet	V		8'			55. Hautbois			8'
16. Trompete			16'			56. Voix humaine			8'
17. Trompete			8'			57. Clairon harm.			4'
18. Trompete			4'			Tremulant			
Positiv (schwellbar)			II. Man.						
19. Quintatön			16'			58. Chamade			16'
20. Principal			8'			59. Chamade			8'
21. Holzgedackt			8'			60. Chamade			4'
22. Flûte harm.			8'			61. Flûte harm.			8'
23. Salicional			8'			62. Grand Cornet	V		8'
24. Unda maris			8'			63. Clarinette			8'
25. Octave			4'			64. Tuba episc.			8'
26. Rohrflöte			4'			65. Campane			
27. Nasat			2 2/3'			Pedal			
28. Octave			2'			66. Principalbass			32'
29. Waldflöte			2'			67. Principal			16'
30. Terz			1 3/5'			68. Violon			16'
31. Larigot			1 1/3'			69. Subbass			16'
32. Siffelöte			1'			70. Quinte			10 2/3'
33. Scharff	V		1 1/3'			71. Octave			8'
34. Cymbel	IV		1/2'			72. Cello			8'
35. Bassklarinetten			16'			73. Gedackt			8'
36. Trompete			8'			74. Choralbass			4'
37. Krummhorn			8'			75. Mixtur	II-IV		2 2/3'
38. Glockenspiel						76. Bombarde			32'
Tremulant						77. Posaune			16'
						78. Fagott			16'
						79. Trompete			8'
						80. Schalmey			4'
Schwellwerk			III. Man.						
39. Bourdon			16'						
40. Salicional			16'						

Koppeln

mechanisch II/I, III/I, IV/I, III/II, IV/II, I/P, II/P, III/P, IV/P

Koppeln**elektrisch**

II/I, III/I, IV/I, III/II, IV/II, IV/III
III/I 16', III/I 4', III/II 16', III/II 4', III/P 4'
Sub und Super in jedem Werk
3 frei programmierbare Koppeln

Spielhilfen

Rieger Setzersystem:
20 Benutzer
mit je 1000 Kombinationen
mit je 3 Inserts
Archiv für 250 Titel
zu je 250 Kombinationen
4 Crescendi – frei einstellbar (Tritt wechselweise mit SW Chororgel)
Sostenuto in den Manualwerken
Sequenz vorwärts und rückwärts
Kopierfunktion
Wiederholungsfunktion
Werkabsteller
Generalabsteller

IMPRESSUM

Herausgeber und Veranstalter: Domkapitel Regensburg, Niedermünstergasse 1, 93047 Regensburg
Redaktion: Martin Braun, Hagen Horoba, Franz Josef Stoiber
Übersetzung: Franz Josef Stoiber
Fotografie: Martin Meyer, Regensburg; Achim Hubel, Regensburg (S. 3); Organistenbilder: privat
Gestaltung: Barbara Stefan Kommunikationsdesign, Regensburg

ORGELIMPROVISATION

KATHEDRALENFÜLLENDE ANBETUNG
IN KINDLICHER VERSPIELTHEIT
VON EINEM UNERSCHÜTTERLICHEN
GOTTVERTRAUEN GETRAGEN

ALS HÄTTE ES NIE
KÖNNTE ES NIE WIEDER KRIEG GEBEN
JUBELT UNS DER TANZ DES ORGANISTEN
AUF TASTEN UND PEDALEN
IN WELTALLWEITE SPHÄREN

ALLES UMFASST DER STETS NEU
SCHAFFENDE SCHÖPFERGOTT
MIT SEINER EVOLUTIONEN
GEBÄRENDEN LIEBE

BEGINNT ALLE
LÄDT UNS DIE ORGEL EIN
BEGINNT ALLE
EUCH IN GOTT ZU VERSENKEN
GOTT SICH IN UNS

Franz Reitinger (2015)